

Wider die Zyniker

■ TRAUTL BRANDSTALLER

Das erste Jahrzehnt dieses 21. Jahrhunderts glänzte nicht durch Optimismus. Zumindest im alten Kontinent Europa trat an die Stelle der kurzen Euphorie von 1989 ab 2008 die bis heute anhaltende Phase der Depression, ausgelöst von der Finanzkrise der USA, die schnell in eine Krise der realen Wirtschaft übergegangen ist und ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat.

Unter dem Titel „Sparpolitik“ wurde im letzten Jahrzehnt langsam, aber konsequent jener europäische Sozialstaat demontiert, den die Nachkriegsgeneration als Lehre aus der Wirtschaftskrise der Dreißigerjahre und den Katastrophen von Faschismus und Zweitem Weltkrieg aufgebaut hatte. Der historische Kompromiss von Kapital und Arbeit hatte die Basis für den Wohlstand zweier Generationen nach 1945 gelegt. „Ein gutes Leben für alle zu schaffen“, war die Vision konservativer und sozialdemokratischer Politik bis 1989. Mit dem Wegfall der Systemalternative hinter dem „Eisernen Vorhang“ wurde diese Vision aufgegeben. Der neue Kapitalismus schüttelte die Restriktionen, Regulierungen und Gesetze ab, die ihm seit 1945 in Europa auferlegt worden waren, der Sozialstaat wurde als unfinanzierbar hingestellt, den Menschen vorgeworfen, sie hätten „über ihre Verhältnisse“ gelebt – blanker Zynismus, wenn man sich die heutigen Vermögens- und Einkommensverhältnisse im Land anschaut. Die Einkommensschere ist weit aufgegangen, zwischen Arm und Reich hat sich eine breite Kluft geöffnet, die wieder fast so tief ist wie in den Dreißigerjahren, auch wenn das soziale Netz seither dichter gespannt und die Arbeitslosigkeit mit staatlichem Einsatz bekämpft worden ist. Diese Entwicklungen haben in Österreich nicht erst mit Schwarz-Blau begonnen, sie haben sich in dieser Ära allerdings drastisch

verschärft – samt den dazu gehörenden Korruptionsgeschichten.

„Wenn ein Hedgefonds-Manager mehr verdient als alle Lehrer des Bundesstaates New York, dann kann an unserem Wertesystem irgendetwas nicht stimmen“, meinte der US-Nobelpreisträger Paul Krugman. Dass dieses Wertesystem nie hinterfragt wurde, ist der eigentliche Skandal des letzten Jahrzehnts. Denn die Werte, die seit 1989/90 propagiert wurden, haben bereits tiefe Spuren in der Gesellschaft hinterlassen. Egoismus und Entsolidarisierung, die neue Brutalität im Geschäftsleben, die auch im Alltag ihre Folgen zeitigt, die wachsende Ausgrenzung von Armen und Schwachen, die blinde Anbetung von Reichtum und „Erfolg“ sind alarmierende Symptome des Zerfalls sozialer Kohäsion. Und damit auch Alarmsignale für den Zustand der Demokratie im Land.

Soziale Bewegungen, Caritas und Diakonie werden nicht müde, auf die sozialen und politischen Gefahren hinzuweisen, die Amtskirche jedoch, die sich so gern als Hüterin der Werte in der Gesellschaft geriert, hüllt sich in Schweigen. Offenkundig ist sie zu sehr mit ihren eigenen Problemen beschäftigt, als dass sie als „Gewissen der Gesellschaft“ fungieren könnte. ■

El Grecos Himmel sind die erregendsten Himmel der Kunstgeschichte. Mit ungestümen Wolkenmassen umgibt er seine Heiligen Familien, sein Büber und Mystiker, seine Verkündigungen und Kreuzigungen. Immer ist es ein verborgenes Licht, das jäh durch diese Wolken bricht, unruhig (wie unser Herz), flackert, wogt und strahlt. Der mystische Dialog zwischen Himmel und Erde ist ein erregender Akt.

Hubert Gaisbauer, 1/2001



Trautl Brandstaller studierte Rechts- und Politikwissenschaften in Wien. Sie begann ihre journalistische Tätigkeit bei Kathpress und Furche, war bei neuem forum und profil tätig und von 1975 bis 1992 in mehreren leitenden Positionen im ORF tätig. Autorin zahlreicher Bücher.